



# „FOTOGRAFIEREN BEDEUTET FÜR MICH ENTSPANNUNG“

Im Gespräch mit Fotograf Norbert Troyer

Interview: **Susanne Strickner**

Über 90.000 Fotos hat Norbert Troyer auf seiner Festplatte gespeichert. Auch die „Mislungenen“ bewahrt er auf, um zu schauen, was in der Entstehung schief gegangen ist. Der 43-jährige Sterzinger, der im Familienbetrieb „Troyer AG“ im Verwaltungsrat sowie im Verkauf und Vertrieb tätig ist, erzählt im *Erker*, wie er zu seinem Liebeshobby, der Fotografie, gekommen ist und welche Rolle seine Leidenschaft in seinem „zweiten Hauptberuf“ als Zugführer der Technikgruppe der FF Sterzing spielt.

## **Erker:** Herr Troyer, wie sind Sie zur Fotografie gekommen?

**Norbert Troyer:** Die Leidenschaft für die Fotografie habe ich wohl von meinem Opa geerbt. Er war ein leidenschaftlicher Fotograf, und zwar noch mit einem Glasplattenapparat. Er hat uns ein riesiges Fotoarchiv hinterlassen. So richtig mit dem Fotografieren angefangen habe ich mit 18 – 19 Jahren. Damals hat mein Vater eine Spiegelreflexkamera geschenkt bekommen, hat sie aber nie verwendet. Ich habe das Gerät ausprobiert und war gleich begeistert.

## **Wie haben Sie sich Ihr Wissen angeeignet?**

Aus Fachbüchern und Zeitschriften habe ich viel gelernt. Als Techniker hat mich der technische Aspekt sehr fasziniert. Wie komme ich zum Ergebnis, dass ein Bild so ist und nicht an-

ders? Zweimal habe ich an einem Workshop teilgenommen, was mir richtig gut gefallen hat. Dabei hatte ich die Gelegenheit, in München mit professionellen Models in einem großen Studio zu arbeiten. Der Erfahrungsaustausch mit Models und anderen Fotografen hat mir sehr viel gebracht.

Der Umstieg auf die digitale Fotografie – vor dem ich mich eine Weile gewehrt habe – war für mich bahnbrechend. Vorher wusste man oft nach einer ganzen Fotoserie nicht mehr, welche Einstellung man bei welchem Foto verwendet hat. Die Digitalfotografie brachte viele neue Möglichkeiten, dazuzulernen und sich weiterzuentwickeln.

## **Welche Motive bevorzugen Sie?**

Ich fotografiere zwar auch Landschaften, gehe aber mehr auf Details oder sich wiederholende Formen ein, ob das jetzt Eiszapfen im Winter sind, ein schönes Balkongeländer, ein spezieller Türklopfer oder ein alter Zaun. Makroaufnahmen von Blumen oder Insekten gefallen mir, die Natur- und Tierfotografie generell finde ich spannend. Eine eigene Sparte meiner Fotografie ist das Dokumentieren bei meinem „zweiten Hauptberuf“, der Feuerwehr (*lacht*). Ich bin oft direkt am Ort des Geschehens, wo sonst ein Fotograf nicht hin darf.

## **Entstehen Ihre Fotos eher spontan oder planen Sie schon mal ganze „Fotonachmittage“ ein?**

Momentan trage ich beim Wandern eher meinen vierjährigen Sohn auf dem Rücken als meinen Fotorucksack (*lacht*). Manchmal ist es schon so, dass ich an



einem freien Tag meine Kamera in die Hand nehme, mich alleine auf den Weg mache und ein paar Stunden für niemanden erreichbar bin. Auch wenn ich bei der Arbeit unterwegs bin, wird mein Fotoapparat im Auto verstaut. Allerdings fehlt leider oft die nötige Zeit.

Fotografieren ist für mich eine reine Tätigkeit zum Entspannen. Deshalb fotografiere ich, wenn ich will, und nicht, wenn mich jemand dafür anstellt. Fotografieren bei Veranstaltungen oder festlichen Anlässen ist nichts für mich. In der Firma haben wir einen professionellen Fotografen angestellt, der natürlich auch in der Nachbearbeitung der Bilder spitze ist.

## **Nutzen Sie selbst auch die technischen Möglichkeiten der Bildbearbeitung am Computer?**

Bildbearbeitung nutze ich kaum, höchstens um ein Bild zuzuschneiden oder um kleine Mängel im Bild zu reparieren, die man beim Fotografieren übersehen

hat. Die allermeisten meiner Fotos lasse ich aber so, wie sie original entstanden sind.

## **Was macht für Sie als Techniker ein gutes Foto aus?**

Wichtig ist, dass Schärfe und Unschärfe dort sind, wo sie hingehören. Die Belichtung, der Lichteinfall müssen stimmen, das Bild darf nur dann verzerrt sein, wenn ich es verzerrt haben will. Mir geht es vor allem darum, das Beste aus der Kamera herauszuholen. Die Technik vom Fotoapparat steht dabei im Mittelpunkt. Aus diesem Grund habe ich auch damit begonnen, Fotoapparate zu sammeln. Ich besitze über 100 Fotoapparate, die ältesten sind über 100 Jahre alt. Die Entwicklung von Glasplatten über Filme und Dias bis hin zur Digitalfotografie fasziniert mich.

## **Welche Ihrer Fotos halten Sie für besonders gelungen?**

Es gibt einige Makroaufnahmen sowie Tier- und Landschaftsaufnahmen, die mir sehr gut gefallen. Ein Bild, das in meiner Zeit



beim Militär entstanden ist, stellt sozusagen den Startschuss für meine Fotografie-Leidenschaft dar. Ich habe einen „Schuss geflaxt“ und aus einer Rose und dem Schuss eine Art Montage fabriziert. Das Bild ist derart ausdrucksstark geworden, dass ich es lange Zeit daheim – und sogar in der Kaserne – hängen hatte.

**Woher nehmen Sie Ihre Inspiration?**

Ich lasse mich gerne von anderen Fotos inspirieren; auf den Fotografen, der dahintersteckt schaue ich weniger. Wenn mir

ein Bild gefällt, versuche ich gleich, herauszufinden, wie es zustande gekommen ist. Inspiration hole ich mir auch auf meinen Streifzügen durch die Natur. Für die Tierfotografie gehe ich auch gerne mal in den Zoo.

**Wen bzw. was möchten Sie unbedingt einmal fotografieren?**

Ich war einmal in Island und möchte auf jeden Fall noch einmal dorthin zurück. Die Insel hat mich sehr beeindruckt und ich habe dort viele schöne Fotos gemacht. Ein Workshop in Porträtfotografie in professionellem

Umfeld würde mich auch sehr reizen, vor allem damit ich meine Scheu davor verliere, Menschen zu fotografieren.

**Zücken Sie für einen Schnappschuss auch mal gerne das Smartphone?**

Ja, auf jeden Fall. Das Handy hat man immer dabei und es wiegt nicht viel. Ich staune, wie gut die Bilder manchmal werden. Wenn das Licht aber nicht mehr so gut ist, kommen die Handykameras an ihre Grenzen. Überhaupt nicht ausstehen kann ich, wenn ein Foto nicht in dem Moment entsteht, in

dem ich abdrücke, sondern verzögert. Dann ist oft der besondere Moment wieder vorbei.

**Haben Sie ein paar Tipps für unsere Leser?**

Das Wichtigste ist, dass man viel ausprobiert und nicht gleich am Anfang zu kompliziert denkt. Man sollte sich langsam an die Kamera und ihre Möglichkeiten herantasten. Auch der Erfahrungsaustausch mit anderen ist sehr wichtig. Aus Kritik kann man viel lernen, auch wenn man im ersten Moment manchmal enttäuscht ist. **E**

